

Imagologie der Fremde

Bonn University Press



V&R Academic

Ottoman Studies / Osmanistische Studien

Band 3

Herausgegeben von

Stephan Conermann, Sevgi Ağcagül und Gül Şen

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Veruschka Wagner

Imagologie der Fremde

Das Londonbild eines osmanischen Reisenden
Mitte des 19. Jahrhunderts

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2366-3677

ISBN 978-3-8470-0613-8

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: Erste Manuskriptseite des *Seyāhatnāme-i Londra* (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Digitalen Bibliothek des Münchener Digitalisierungszentrums).

Meiner Familie

Inhalt

Danksagung	11
Vorwort	13
Einleitung	15
I. Thema und Fragestellung	16
II. Methodisches Vorgehen	17
III. Quellenlage	18
IV. Forschungsstand	20
V. Gliederung der Arbeit	24
1. Das 19. Jahrhundert	27
1.1 Entwicklungen im 19. Jahrhundert	27
1.2 Historischer Überblick Großbritannien	31
1.2.1 Wirtschaftliche Entwicklungen in England im 19. Jahrhundert	31
1.2.2 Die Londoner Weltausstellung von 1851	34
1.2.2.1 Im Vorfeld der ersten Weltausstellung	34
1.2.2.2 <i>The Great Exhibition of the Works of Industry of all Nations</i>	39
1.2.2.3 In Folge der Ausstellung	42
1.3 Historischer Überblick Osmanisches Reich	45
1.3.1 Politische und wirtschaftliche Entwicklungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	46
1.3.2 Die Beteiligung des Osmanischen Reiches an internationalen Ausstellungen im 19. Jahrhundert	49
1.4 Anglo-osmanische Beziehungen	53
1.4.1 Die Gegenseitige Wahrnehmung der Osmanen und Europäer	57
1.4.1.1 Zur Entwicklung des »Türkenbildes« in Europa	57
1.4.1.2 Zur Darstellung der Europäer im Osmanischen Reich.	65

1.5 Die Anfänge der osmanischen Presse	68
1.5.1 Die ersten auf Osmanisch erschienenen Zeitungen	69
1.5.2 Die <i>Cerīde-i Havādiş</i>	70
1.5.3 Die Zeit nach 1855	72
2. Reisen und Schreiben übers Reisen	77
2.1 Die Revolution des Reisens im 19. Jahrhundert	77
2.2 Die Gattung Reisebericht	80
2.2.1 Definitiorische Ansätze und inhaltliche Komponenten	82
2.2.2 Die Präfiguration des Reisenden	84
2.2.3 Osmanische Reiseliteratur	86
2.2.4 Vom osmanischen Gesandtschaftsbericht zur osmanischen Reisebeschreibung des 19. Jahrhunderts	90
3. Der Reisebericht <i>Seyāhatnāme-i Londra</i>	95
3.1 Zum Autor des <i>Seyāhatnāme-i Londra</i>	95
3.2 Zum Werk <i>Seyāhatnāme-i Londra</i>	97
3.3 Bemerkungen zur Übersetzung	100
3.3.1 Vorüberlegungen	101
3.3.2 Anmerkungen zu konkreten Umsetzungen	103
3.4 Kommentierte Übersetzung	106
3.5 Rekapitulation der Reise	194
4. Theoretische Grundlagen	201
4.1 Begrifflichkeiten	202
4.1.1 Definitionen	202
4.1.2 Verwendung von Stereotypen	204
4.1.3 Abgrenzung von Stereotyp und Image	206
4.2 Imagologie	207
4.2.1 Grundlagen	207
4.2.2 Entwicklungsgeschichte	209
4.2.3 Forschungsschwerpunkte und Aufgabenbereiche	213
4.3 Der Vergleich als Grundlage der Analyse	217
4.3.1 Der Vergleich in der Reiseliteratur	217
4.3.2 Die drei Techniken des Vergleichs	219
4.4 Stereotypenindikatoren	221
4.5 Ausgangslage	221

5. Heteroimage und Autoimage	225
5.1 Heteroimage: Das Bild Englands und der Engländer im <i>Seyāhatnāme-i Londra</i>	225
5.1.1 Analogie	226
5.1.2 Antithetische Argumentation	229
5.1.3 Reziproke Argumentation	238
5.1.3.1 Die positive Darstellung der Engländer und Englands.	239
5.1.3.2 Die negative Darstellung der Engländer und Englands	241
5.1.4 Zwischenfazit Heteroimage	243
5.2 Autoimage: Das Bild der Osmanen	245
5.2.1 Analogie	250
5.2.2 Reziproke Argumentation	250
5.2.2.1 Die positive Darstellung der Osmanen	251
5.2.2.2 Die negative Darstellung der Osmanen	259
5.2.3 Zwischenfazit Autoimage	261
5.3 Darstellungsmodi	262
5.3.1 Motiv des Staunens	263
5.3.2 Topos der Unbeschreibbarkeit	267
5.3.3 Glaubwürdigkeit des Autors / Beglaubigungsstrategien	274
5.3.4 Zwischenfazit Darstellungsmodi	280
5.4 Der Vergleich des <i>Seyāhatnāme-i Londra</i> mit dem <i>Seyāhatnāme-i</i> <i>Avrupa</i>	281
5.4.1 Zu Mehmed Rauf, Verfasser des <i>Seyāhatnāme-i Avrupa</i>	282
5.4.2 Zum Werk <i>Seyāhatnāme-i Avrupa</i>	283
5.4.3 Vergleichende Analyse	285
5.4.3.1 Formale Gegenüberstellung	285
5.4.3.2 Inhaltliche Gegenüberstellung	286
5.4.3.3 Sprachliche bzw. strategische Gegenüberstellung	291
5.4.3.4 Zwischenfazit vergleichende Analyse	294
6. Fazit	297
7. Bibliographie	301
8. Anhang	321
Teilübersetzung von Mehmed Raufs <i>Seyāhatnāme-i Avrupa</i>	321
9. Online-Anhang	333

Danksagung

Hiermit möchte ich all denjenigen danken, die mich in meiner langen Promotionsphase auf unterschiedliche Weise unterstützt haben und somit ebenfalls einen Beitrag dazu geleistet haben, dieses Projekt zu Ende zu bringen. Mein Dank gilt meinen Professoren Frau Christine Schirrmacher und Herrn Stephan Conermann sowie Caspar Hillebrand, Sarah Dusend, Verena Ricken, Anke Dunsche, Seher Neöz, Elena Smolarz und Joel Holland, die mir Feedback und Anregungen gegeben, mich motiviert und für mich korrekturgelesen haben. Besonders möchte ich mich auch bei meiner Familie bedanken, die mir während der ganzen Zeit in allen Bereichen geholfen hat und stets an meiner Seite stand.

Vorwort

Stereotype beeinflussen die Wahrnehmung, reduzieren das Gegenüber auf wenige bestimmende Charakteristika und erlauben es, ein pauschalisiertes Bild zu entwerfen. Von nationalen Stereotypen lässt sich sprechen, wenn zwei oder mehrere Nationen in Kontakt miteinander kommen und auf vereinfachende Weise über die jeweils andere oder eigene Nation zu urteilen vermögen. Das ist nicht nur heute so, sondern fand ebenfalls in der Vergangenheit durchaus Anwendung. Welche Bilder und Wahrnehmungen ein osmanischer Reisender über die Engländer in seiner Reisebeschreibung seiner Leserschaft übermitteln und welche Rückschlüsse er dabei auf seine eigene Kultur zulässt, zeigt sich in der vorliegenden Studie, deren Kernstück ein osmanischer Reisebericht über London und England Mitte des 19. Jahrhunderts bildet.

Einleitung

Auszug aus Scherer: *Londoner Briefe über die Weltausstellung, Leipzig 1851*

London, 24. Mai – Die Türkische Sammlung gewinnt außerordentlich durch sorgfältiges Arrangement und geschmackvolle Decoration. Ihre Hallen öffnen sich gerade gegen das Transept, und verlangen daher besondere Beachtung. Aus mit Gold und Roth durchwirkten weißen Gazestoffen wölbt sich in Form einer Moschee leicht und gefällig ein Zelt, das der Halbmond überragt; von den Pfosten wehen die Fahnen und Roßschweife mit Türkischer Inschrift, und längs den Wänden hangen die Teppiche in bunter Farbenpracht. Da man erst vorgestern damit fertig geworden, so ist dies ein neuer Reiz, welcher den Effekt des Transepts verstärkt und allgemeines Lob erntet.

Auch die innere Aufstellung der Gegenstände ist recht verständlich und übersichtlich; die Rohprodukte sind systematisch geordnet – eine Erleichterung für den dabei interessierten Beschauer, welche z. B. der Zollverein ganz übersehen. Tabak behauptet natürlich einen Vorderplatz, und mit ihm verbunden ist ein Assortiment der kostbaren Pfeifen, worunter ein Schibuk, dessen Perlen- und Edelstein-Garnitur auf 10,000 Pfd. St. geschätzt wird. Aus einem Seitencabinet strömen alle Wohlgerüche Arabiens uns entgegen und würzen weit und breit die Umgebung. Von Metallwaren verdienen die Kupfer- und Bronzegefäße eine auszeichnende Erwähnung. Wir sehen darunter die Ausstattung einer vornehmen Küche und Haushaltung von Konstantinopel. Die Instrumente der sogenannten Janitscharen-Musik dürfen wir als ein der Türkei eigenthümliches Fabrikat nicht übergehen. Dies in den Vorhallen der Moschee. Im Innern begegnen wir einer reichhaltigen Garderobe des Harems, deren silber- und goldgestickte Gewänder uns an alle die Fatimen und Zuleiken des Theaters und an die Prinzessin Scheherazade in tausend und eine Nacht erinnern. Goethe's westöstlicher Divan wird hier der Einbildungskraft lebendig.

Von dem Serail auf dem goldenen Horn des Bosphorus treten wir zurück in das schlichte Haus des Bewohners von Galata. Auch für seine Bedürfnisse ist in ordinären, aber wohlfielen Stoffen gesorgt, und manche Bearbeitungen der Wolle und Seide werden im Orient so lange alle Europäische Concurrenz aushalten, als nicht Sitten und Lebensweise total sich ändert. Aegypten hat ein eigenes Gemach für sich, bietet aber außer Rohproducten, groben Geweben und einigen ausgestopften Fischen Nichts von Bedeutung.¹

1 Scherer, Hermann: *Londoner Briefe über die Weltausstellung*, Leipzig 1851, S. 175ff.

I. Thema und Fragestellung

Was Scherer hier in seinen *Londoner Briefen über die Weltausstellung* beschreibt, sind die Stände der Türkei und Ägyptens, die 1851 als selbstständige Teile des Osmanischen Reiches auf der ersten international angelegten Weltausstellung in London auftraten. Diese fand im eigens dafür gebauten, prestigeträchtigen *Chrystal Palace* statt und verkörperte die Machtentfaltung Großbritanniens, auf dessen Höhepunkt sie sich zu jener Zeit befand. Scherer liefert uns neben der Beschreibung von Ausstellungsexponaten einen Einblick nicht nur in die damalige Lage des Osmanischen Reiches, sondern auch in die europäische bzw. deutsche Sichtweise auf die damalige Situation der Großmacht. Beides wichtige Aspekte für die vorliegende Arbeit, geht es doch darum, anhand eines von einem Osmanen Mitte des 19. Jahrhunderts verfassten Reiseberichts über London und die dortige Weltausstellung ein Bild über England, die Engländer² und die Osmanen herauszuarbeiten.

Bei der *International World Fair*, wie sie genannt wurde, handelte es sich um ein Großereignis, welches internationales Interesse auf sich zog und neben zahlreichen Ausstellern tausende Besucher aus der ganzen Welt anlockte. Unter ihnen befand sich ein osmanischer Reisender, der über die Industriesausstellung und seine Erfahrungen in England während seines mehrmonatigen Aufenthaltes einen knapp hundertseitigen Bericht mit dem Titel *Seyâhatnâme-i Londra* (London-Reisebericht) verfasste. Der zu untersuchende Reisebericht fällt in eine spannende Zeit, nämlich das 19. Jahrhundert, das in der Forschung allgemein als langes Reformjahrhundert³ bezeichnet wird. Geprägt ist es von Veränderungen und Umbrüchen, die dem Imperium dazu verhelfen sollen, seine vor allem von Europa in Frage gestellte Existenz zu retten. In den 1850er Jahren, der Zeit, in der der Verfasser des London-Reiseberichts England besuchte, gab es einen »Modernisierungsschub«⁴ im Osmanischen Reich, der sich durch eine Orientierung an Europa und zahlreichen Reformen auszeichnet. Charakteristisch für diese Zeit ist auch die steigende Anzahl an Reisen in die europäischen Großstädte und deren anschließenden schriftlichen Abfassungen, mit denen die Autoren die Leserschaft im Heimatland über ihre Beobachtungen und Erfahrungen informieren. Dabei können Reiseberichte, wie auch andere Texte über andere Länder und Kulturen, zur Konstitution und Reproduktion von Fremd- und Selbstbildern dienen. Mit dem London-Reisebericht liegt uns eine einzigartige und

2 Dem damaligen als auch heutigen Alltagssprachgebrauch folgend wird der Begriff England bzw. analog dazu auch Engländer in der vorliegenden Arbeit synonym mit Großbritannien bzw. Briten verwendet. Siehe dazu auch Langford, Paul: *Englishness Identified. Manners and Character 1650–1850*, Oxford 2000, S. 12ff.

3 Kreiser, Klaus: *Der Osmanische Staat 1300–1922*, [= Oldenbourg Grundriß der Geschichte; 30], München 2001, S. 36; Ortaylı, İlber: *İmparatorluğ'unun en Uzun Yüzyılı* [Das längste Jahrhundert des (Osmanischen) Reiches], Istanbul 1983.

4 Kreiser, Klaus und Christoph K. Neumann: *Kleine Geschichte der Türkei*, Bonn 2005, S. 317.

bislang in der Forschung kaum berücksichtigte Quelle vor, die im Blick auf das als Mutterland der Industrialisierung geltende England ein Bild nicht nur vom Anderen sondern auch vom gewünschten Selbst zeigt. Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen das Bild Englands und der Engländer und das Bild der Osmanen. Konkret geht es um die Beantwortung folgender Fragen: 1. Welches Bild Englands und der Engländer überliefert der Verfasser des vorliegenden Reiseberichts in seinem Text? 2. Wie sehen dabei die Eigendefinition der Osmanen und die eigene Positionierung aus? Neben dem konkreten Bild spielt die Frage nach der Art und Weise der Darstellung und der Vorgehensweise des Autors eine wichtige Rolle. Welche Verfahren und Strategien wendet der Verfasser des Reiseberichts auf inhaltlicher als auch auf sprachlicher Ebene an, um dem Leser das intendierte Bild zu vermitteln?

II. Methodisches Vorgehen

Um das Bild des Eigenen und des Fremden in der vorliegenden Reisebeschreibung zu untersuchen, wird als Methode in erster Linie auf die Imagologie und die mit ihr in enger Verbindung stehenden Stereotypenforschung zurückgegriffen. Bei der Imagologie, die als literaturwissenschaftliche Forschungsrichtung innerhalb der Vergleichenden Literaturwissenschaft angesiedelt ist, ist die Fremdheit das tragende Konzept. Der Blick auf das Fremde wird vorausgesetzt und nationenbezogene Fremd- und Selbstbilder stehen im Mittelpunkt. Die meist stereotypen Bilder der Fremd- und Selbstdefinition liefern sowohl eine Bewertung der Gruppe, auf die sie sich beziehen, als auch eine Charakterisierung der Gruppe, die solche Bilder prägen. Die Anderen dienen bei der Darstellung zur Abgrenzung und Definition des Eigenen. So sind es (auch in der Literatur) häufig Reisen, durch die Bilder des anderen Landes entstehen, denn auf der Reise vollzieht sich der tatsächliche Kulturkontakt. Dadurch ist es die Gattung der Reiseliteratur, die geradezu für eine Untersuchung nationaler Images prädestiniert ist. Die Vermittlung der darin enthaltenen Bilder des anderen Landes unterliegt allerdings bestimmten Strategien. Um eine möglichst adäquate Darstellung des Fremden zu erlangen, setzen viele Schreibende den Vergleich als Stilmittel ein. Vergleiche beschreiben dabei Unterschiede bzw. Gegensätze oder Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten und dienen dem Autor dazu, dem Leser das Erlebte und Beobachtete näher zu bringen. Auch in der Imagologie ist der Vergleich ein unverzichtbares Kriterium, weshalb er hier als Grundlage der Analyse dienen soll. Dabei wird erstens auf die von Beller entworfenen Techniken des Vergleichs innerhalb der Imagologie zurückgegriffen, bei der drei verschiedene Methoden zur Präsentation des Fremden und Eigenen zum Einsatz kommen. Durch deren Analyse soll das vom Autor konstruierte und überlieferte England- und Engländerbild herausgearbeitet werden. Es wird dabei beabsichtigt, mit dem Fremdbild (Heteroimage) der Engländer gleichzeitig das Eigenbild (Autoimage) der

Osmanen zu analysieren. Dafür können auch die Verfahren Bellers, insbesondere die der reziproken Argumentation, herangezogen werden. Unterstützend zu Bellers Techniken des Vergleichs bilden zweitens die von Pümpel-Mader entwickelten Stereotypenindikatoren auf sprachlicher Ebene einen weiteren Aspekt der Untersuchung. Dabei handelt es sich um eine charakteristische Wortwahl, Satzstruktur und Ausdrucksweise, durch die der Autor den Leser lenken kann, indem der Leser durch Andeutungen auf Textebene bereits eine bestimmte Erwartungshaltung gegenüber dem Ausgesagten einnimmt. Anhand dieser Verfahren kann erarbeitet werden, welche Methoden der Autor des Reiseberichts bei der Gegenüberstellung der eigenen und fremden Kultur zur Darstellung eines Fremd- und Eigenbildes einsetzt. Dabei geht es nicht um den Wahrheitsgehalt des Dargestellten, sondern um die wahrgenommene Wirklichkeit, d. h. um die Frage, welche Bilder auf welche Weise überliefert werden und zu welchem Zweck dies geschieht.⁵ Des Weiteren steht drittens die Frage nach der Verwendung bestimmter wiederkehrender Beschreibungsstrategien im Raum, die bei der Repräsentation des Eigenen und Fremden im vorliegenden Reisebericht auftreten. Durch die Herausarbeitung der für Reiseberichte typischen Strategien soll ermittelt werden, inwiefern sie dem Autor zur Untermauerung seiner Darstellungen der Engländer und Osmanen dienen. Schließlich wird viertens ein zweiter osmanischer Reisebericht aus derselben Zeit und mit demselben thematischen Schwerpunkt zum Vergleich herangezogen, um Parallelen und Abweichungen innerhalb der Darstellung von England und den Engländern zu ermitteln.

III. Quellenlage

Die meisten Schriften, die über London und die erste internationale Industrieausstellung von 1851 berichten, wurden noch im Jahr der Ausstellung bzw. im Jahr darauf verfasst. Konzentriert man sich auf die europäischen Sprachen, so gibt es neben den offiziellen Berichten, die über die Londoner Industrieausstellung von 1851 in Auftrag gegeben wurden,⁶ eine Fülle an Berichten, die von Besuchern verfasst worden sind. So zählt zu den deutschen Schilderungen neben dem eingangs erwähnten *Londoner Briefen* von Scherer⁷ unter anderem Schle-

5 Zur ausführlichen Darlegung der methodischen und theoretischen Grundlagen der Analyse mit entsprechenden Literaturangaben siehe Kap. 4.

6 Henry Cole, verantwortlich für den *Official Descriptive and Illustrative Catalogue of the Great Exhibition* (London 1851), ließ beispielsweise vier große Bände veröffentlichen. Aus ebenfalls drei Teilen besteht ein *Amtlicher Bericht über die Industrie-Ausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851* (Berlin 1852), der von der Berichtserstattungs-Kommission der Deutschen Zollvereins-Regierungen verfasst wurde. William A. Drew, ein Beauftragter aus den Staaten, hält seine Eindrücke in einem Buch mit dem Titel *Glimpses and Gatherings, During a Voyage and Visit to London and the Great Exhibition, in the Summer of 1851* (Boston 1852) fest.

7 Hermann Scherer fasste seine *Londoner Briefe über die Weltausstellung* (Leipzig 1851) in einem

singers *Wanderungen durch England*.⁸ Einen Überblick über die von Engländern abgefassten Werke und der auf Französisch festgehaltenen Beschreibungen liefert Claire Hancock in ihrem Werk *Paris et Londres au XIXe siècle. Représentations dans les guides et récits de voyage* (erschienen 2003).⁹ Zu den englischsprachigen Berichten zählen ebenfalls die von amerikanischen Besuchern angefertigten Reisebeschreibungen.¹⁰ Ein osmanischer Beobachter, Salaheddin Bey, beschreibt in seinem auf Französisch abgefassten Bericht über die Pariser Ausstellung von 1867 eingangs kurz die frühere Londoner Ausstellung von 1851.¹¹ Neben diesen Reisebeschreibungen gibt es auch Autoren, die allgemein über die Merkwürdigkeiten Londons zur damaligen Zeit geschrieben haben.¹²

Auf Osmanisch konnten bisher zwei Reiseberichte aufgefunden werden, die über die Londoner Weltausstellung berichten. Diese sind das *Seyâhatnâme-i Londra* (London-Reisebericht), dessen Verfasser unbekannt ist, und das *Seyâhatnâme-i Avrupa* (Europa-Reisebericht) von Mehmed Rauf. Beide Werke liegen in gedruckter Form vor. Aufgrund der mittlerweile guten Aufarbeitung osmanischer Texte in der Türkei ist das *Seyâhatnâme-i Londra* zudem online zugänglich. Über die Istanbul Atatürk-Bibliothek (Atatürk Kitaplığı) ist das Werk unter der Signatur 914.21 SEY 914.21 SEY 1269 H/1853 1¹³ erreichbar. Außerdem ist es auch über die digitale Bibliothek des Münchener Digitalisierungszentrums zugänglich. Zwei identische Ausgaben sind unter der Signatur 9148961 A.or. 6120¹⁴ bzw. 9680890 A.or. 2007.491¹⁵

Band zusammen und veröffentlichte sie noch im selben Jahr. Aus ihm stammt der zu Beginn dieser Arbeit verwendete Textausschnitt über den osmanischen Pavillon auf der Londoner Ausstellung.

- 8 Schlesinger, Max: *Wanderungen durch London*, Berlin 1852/1853. Die Zahl der deutschsprachigen Englandreisebeschreibungen in der Zeit von 1827 bis 1860 beläuft sich auf etwa 80. Siehe Fischer, Tilman: *Reiseziel England. Ein Beitrag zur Poetik der Reisebeschreibung und zur Topik der Moderne (1830–1870)*, [= Philologische Studien und Quellen; 184], Berlin 2004, Vorwort S. 13.
- 9 In ihrer Bibliographie unterscheidet Hancock nicht nur zwischen von Franzosen und Engländern verfassten Beschreibungen, sondern auch zwischen Reiseführern (guides de voyage) und Reiseberichten (récits de voyage). Siehe Hancock, Claire: *Paris et Londres au XIXe siècle. Représentations dans les guides et récits de voyage*, Paris 2003.
- 10 Greeley widmet beispielsweise einen Teil seiner Beschreibung London und den dortigen Gegebenheiten. Siehe Greeley, Horace: *Glances at Europe: in a Series of Letters from Great Britain, France, Italy, Switzerland, & o. during the Summer of 1851. Including Notices of the Great Exhibition, or World's Fair*, New York 1851.
- 11 Salaheddin Bey: *La Turquie à l'Exposition Universelle de 1867*, Paris 1867.
- 12 Zum Beispiel Timbs, John: *Curiosities of London: Exhibiting the Most Rare and Remarkable Objects of Interest in the Metropolis; with nearly Fifty Years' Personal Recollections*, 1855. Siehe hierzu zudem die Bibliographie von Hancock.
- 13 <http://katalog.ibt.gov.tr/kutuphane2/kitablar/560005100049000550005100095001140011500069.pdf> (08.07.2015). Für einen Zugang zum Text bedarf es zuerst einer Anmeldung.
- 14 http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10251676_00096.html (08.07.2015).
- 15 http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10250027_00098.html (08.07.2015).

vollständig aufrufbar, wobei erstere weitestgehend von besserer Qualität und Lesbarkeit ist.¹⁶ Vollständig abgedruckt findet man den Bericht zudem in Fikret Turans Werk zum *Seyâhatnâme-i Londra*.¹⁷ Eine Übersetzung ins Französische wurde erst kürzlich veröffentlicht. Da die Übersetzung auf der Transkription Turans basiert, wurde der Originaltext nicht mit veröffentlicht.¹⁸ Mit dem *Seyâhatnâme-i Avrupa* stellt es sich wiederum anders dar. Bisher konnte keine vollständige Fassung ausfindig gemacht werden. Die einzige zugängliche Ausgabe, in der zehn Seiten des Berichts fehlen, befindet sich ebenfalls in der Atatürk-Bibliothek in Istanbul und ist mittlerweile unter der Signatur 914 MEH 914 MEH [t.y.] 1 online zugänglich.¹⁹

IV. Forschungsstand

Reiseberichte erfreuen sich seit jeher großer Beliebtheit. Nicht nur in Europa, sondern auch im Osmanischen Reich (wenn auch zahlenmäßig nicht miteinander zu vergleichen) erlangte die Gattung im 19. Jahrhundert, was die quantitative Produktion anbelangt, ihren Höhepunkt. Auch die Forschung befasst sich mehr und mehr mit diesem Genre. Osmanische Reiseberichte rücken sowohl innerhalb als auch außerhalb der Türkei vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit.²⁰ Große Fortschritte wurden in den letzten Jahren vor allem bei der Zugänglichkeit des Quellenmaterials erzielt. Insbesondere für das 19. Jahrhundert sind zahlreiche Quellen mittlerweile auch als Originale erreichbar.²¹

Es gibt brauchbare Aufarbeitungen des vorhandenen Materials und auch zahlreiche Neuausgaben von Texten aus dem 19. Jahrhundert (teilweise in Transkription,

16 Eine Ausnahme bildet die Titelseite, die in der anderen Ausgabe eindeutig von besserer Qualität ist.

17 Turan, Fikret: *Seyahatname-i Londra. Tanzimat Bürokratının Modern Sanayi Toplumuna Bakışı. İnceleme, Çeviri, Çeviri Yazı* [Das Seyahatname-i Londra. Die Sicht eines Tanzimat-Bürokraten auf die moderne Industriegesellschaft. Analyse, Übersetzung und Transkription], Istanbul 2009.

18 Mete-Yuva, Gül: *Voyages dans la modernité – deux Ottomans à Paris et à Londres aus XIX siècle*, Paris 2015. Das Werk beinhaltet neben der Übersetzung des *Seyâhatnâme-i Londra* die Übersetzungen des Reiseberichts von Hayrullah Efendi mit dem Titel *Yolculuk Kitabı* (Reisebuch) aus dem Jahre 1867. Auch diese Übersetzung basiert auf einer Transkription.

19 [Http://katalog.ibb.gov.tr/kutuphane2/kitablar/570005000049000550005100095001140011500069.pdf](http://katalog.ibb.gov.tr/kutuphane2/kitablar/570005000049000550005100095001140011500069.pdf) (08.07.2015).

20 Siehe dazu die Bibliographie von Hillebrand, Caspar: »A researchers' list and bibliography of Ottoman travel accounts to Europe (2nd edition)«. Working Papers of the BMBF project »Europe from the outside – Formations of Middle Eastern views on Europe from inside Europe«, 2 (September 2014). Diese aktualisierte und bedeutend erweiterte Fassung des ersten Working Papers vom Juni 2013 ist abrufbar unter: http://www.europava.uni-bonn.de/downloads/pdf/OttomanTravelAccountsToEurope_2ndEd_Sep14.pdf (09.07.2015).

21 Vor allem die Digitalisierung und der Zugriff über das Internet wurden in den letzten Jahren stark vorangetrieben.

teilweise in Türkkeitürkisch). In der Sekundärliteratur wird der historische Hintergrund gut aufgearbeitet und die Beschreibungsgegenstände werden dabei zuverlässig erfasst, teilweise werden sogar ganze Kataloge von diesen angegeben. Ein Manko bleibt jedoch die Analyse ihrer spezifischen Funktion im inneren Diskurs. Zudem ist ein methodisches Defizit in der Sekundärliteratur auszumachen. Kritische Analysen literaturwissenschaftlicher, soziologischer und anthropologischer Natur fehlen insgesamt. Die bisherigen Studien sind von einer bisweilen erschreckend naiven, positivistischen Herangehensweise geprägt.²²

Der Ansatz, Reiseberichte nicht rein als Wirklichkeitsbeschreibungen zu untersuchen, sondern sie neben ihrem faktualen Informationswert auch unter imagologischen Gesichtspunkten zu betrachten, ist noch nicht auf osmanische Texte übertragen worden.²³ Auch weitere Ansätze der europäischen Reiseliteraturforschung sind noch kaum auf die osmanischen Berichte übertragen worden.²⁴ Nur vereinzelt gibt es Studien zur Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen. Wertvolle Ansätze für eine kulturübergreifende Reiseliteraturforschung bietet der Sammelband von Agai und Pataki. Agai stellt in seinem Beitrag drei Reiseberichte einander gegenüber und arbeitet ein methodisches Instrumentarium als Grundlage des Vergleichs heraus. Damit liefert er nützliche Ansätze für die weitere außereuropäische Reiseliteratur-

22 Siehe u. a. Asiltürk, Bâki: *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa* [Europa aus der Sicht osmanischer Reisender], Istanbul 2000; Unat, Faik Reşit: *Osmanlı Sefirleri ve Sefaretnameleri* [Osmanische Gesandte und Gesandtschaftsberichte], Ankara 1992 und Şirin, İbrahim: *Osmanlı İmgeleminde Avrupa* [Europa in der osmanischen Wahrnehmung], Ankara 2009. Eine Ausnahme hinsichtlich der Methode ist Şirin: *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*. Er beschäftigt sich mit dem Wissen osmanischer Reisender über Politik und Gesellschaft in Europa und versucht hierbei, die politische und gesellschaftliche Funktion der Texte zu berücksichtigen und zwischen dem Horizont des Reisenden und dem sich im Text präsentierenden Autor zu unterscheiden.

23 Für europäische Reiseberichte wurde der Ansatz bereits verwendet. Siehe beispielsweise zu deutschen Griechenland-Reiseberichten und den darin entworfenen subjektiven Griechenlandbildern Meid, Christoph: *Griechenland-Imaginationen. Reiseberichte im 20. Jahrhundert von Gerhart Hauptmann bis Wolfgang Koeppen*, [= *linguae & litterae*; 15], Berlin / Boston 2012.

24 Ausnahmen bilden die beiden folgenden Sammelbände: Im 2013 erschienenen Sammelband von Agai und Conermann werden außereuropäische Reiseberichte erstmals nach narrativen Strukturen untersucht. Siehe Agai, Bekim und Stephan Conermann (Hg.): »Wenn einer eine Reise tut, hat er was zu erzählen«. *Präfiguration – Konfiguration – Refiguration in muslimischen Reiseberichten*, Berlin 2013. Einen Beitrag zu osmanischen Reiseberichten darin liefern jeweils Bekim Agai (»Die Inszenierung der eigenen Reise als gute Geschichte im Anatolien- und Syrienreisebericht von Şerefeddin Mağmumi 1895/96 – oder: Wie viel Reise steckt im Reisebericht?«), Caspar Hillebrand [»Narrative Strategien der Autor-Leser-Identifikation in Vor- und Nachwort von Hayrullah Efendis Europareisebericht (1863/64)«] und Veruschka Wagner (»Satirische Erzählelemente in der osmanischen Reisebeschreibung Seyâhatnâme-i Londra von 1852«). Der Sammelband von Elger und Köse befasst sich mit Ego-Dokumenten aus dem Nahen Osten. Zu osmanischen Gesandtschaftsberichten als Ego-Dokumente siehe darin Klein, Denise: »The Sultan's envoys speak. The ego in 18th-century Ottoman sefâretnâmes on Russia«, in: Elger, Ralf und Yavuz Köse (Hg.): *Many ways of speaking about the Self. Middle Eastern ego-documents in Arabic, Persian, and Turkish (14th–20th century)*, Wiesbaden 2010, S. 89–102.

forschung.²⁵ Die Darstellung des Eigenen und Fremden innerhalb osmanischer Reiseberichte ist unter anderem Gegenstand des von Agai, Akyıldız und Hillebrand herausgegebenen Sammelbandes *Venturing beyond borders*.²⁶ Mit der osmanischen Sichtweise auf Europa beschäftigen sich Einzelstudien wie auch Überblicksarbeiten sowohl in der Türkei als auch in Europa.²⁷ Zu nennen sind hier vor allem Asiltürk²⁸, Şirin²⁹, Unat³⁰ und Korkut aber auch Yerasimos³¹ und Georgeon³².

Einen umfassenden Überblick über die vorhandene Primär- und Sekundärliteratur zu osmanischen Reiseberichten über Europa bis zur Gründung der

- 25 Agai, Bekim: »Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was (?) erzählen. Der Reisebericht als kulturübergreifende inszenierte Grenzerfahrung – ein Vergleich der Reiseberichte des Ägypters Ṭaḥṭāwī, des Osmanen Muḥibb Efendi und des Preußen von Moltke«, in: ders. und Zita Ágota Pataki (Hg.): *Orientalische Reisende in Europa – europäische Reisende im Nahen Osten. Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*, Berlin 2010, S. 13–38. Siehe auch Agai, Bekim: »Reisen im Wandel. Die Folgen einer veränderten Reiseinfrastruktur und politischen Wandels im 19. Jahrhundert für muslimische und europäischen Reiseberichte als Zeugnisse des Kulturkontakts«, in: Tamcke, Martin und Arthur Manukyan (Hg.): *Protestanten im Orient*, Würzburg 2009, S. 191–209.
- 26 Agai, Bekim, Olcay Akyıldız und Caspar Hillebrand (Hg.): *Venturing beyond borders: Reflections on genre, functions and boundaries in Middle Eastern travel writing*, [= Istanbuler Texte und Studien; 30], Würzburg 2013. Agai geht in seinem Beitrag der Frage nach der Rolle von Religion bei der Konstruktion von Identität und Alterität nach. Siehe Agai, Bekim: »Religion as a determining factor of the Self and the Other in travel literature. How Islamic is the Muslim worldview? Evliya Çelebi and his successors reconsidered«, S. 101–130. Im Mittelpunkt eines weiteren Aufsatzes von Agai steht die Frage nach der Funktion von Reiseberichten als inszenierte Grenzerfahrungen. Dabei ergibt sich, dass die Erörterung der Grenzen des Anderen die Grenzen des Eigenen sichtbar werden lassen und Grenzziehungen somit zum Zeugnis der Ausgangskultur werden. Siehe Agai, Bekim: »Die Grenze: Einblick in die Konstruktionen des Anderen – Der Reisebericht als inszenierte Grenzerfahrung«, in: Conermann, Stephan und Conrad Schetter (Hg.): *Asiatische Grenzen? Grenzregionen und grenzübergreifende Interaktion in Asien*, Berlin 2010, S. 31–57.
- 27 Eine erst kürzlich in Kanada erschienene Masterarbeit befasst sich ebenfalls mit diesem Thema. Siehe Eksigil, Arda: *Ottoman visions of the West (15th–17th centuries)*, Montreal 2014.
- 28 Asiltürk liefert eine Untersuchung der Inhalte osmanischer Reiseberichte (Asiltürk: *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa* und ders.: »The image of Europe and Europeans in Ottoman-Turkish travel writing«, in: Agai, Akyıldız und Hillebrand: *Venturing beyond borders*, S. 29–51) sowie eine Bibliographie der Primärtexte (ders.: »Türk edebiyatında gezi kitapları bibliyografyası« [Bibliographie der Reiseberichte in der türkischen Literatur], in: *Türk Kültürü İncelemeleri Dergisi* [Zeitschrift zur Untersuchung der türkischen Kultur] 2 (2000), S. 209–240). Siehe auch ders.: »Osmanlı'nın Avrupa'yı tanınmasında seyahatnâmelerin rolü,« [Die Rolle von Reiseberichten bei der Annäherung der Osmanen an Europa] in: *Kubbealtı Akademî Mecmûası* [Zeitschrift der Kubbealtı-Akademie] 27 (1998), S. 20–27.
- 29 Şirin gibt in seiner Arbeit eine Übersicht mit inhaltlicher Kurzinfo und liefert dabei einen Vergleich der entstandenen Reisebeschreibungen. Siehe Şirin: *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*.
- 30 Unat: *Osmanlı Sefirleri ve Sefaretnameleri*.
- 31 Yerasimos, Stéphane: »Explorateurs de la modernité. Les ambassadeurs ottomans en Europe«, *Genèses* 35, S. 65–82.
- 32 Georgeon, François (Hg.): *Voyageurs et diplomates ottomans*, [= Études Turques et Ottomanes. Documents de travail; 4], Paris 1995. Daraus insbesondere Kuneralp, Sinan: »Les Ottomans à la découverte de l'Europe: récits de voyageurs de la fin de l'Empire«, S. 51–57 und Hitzel, Frédéric: »Sefâretnâme. Les ambassadeurs ottomans rendent compte de leurs séjours en Europe«, S. 16–24.

Türkischen Republik stellt Hillebrand in seinem detailliert ausgearbeiteten und erweiterbaren Working Paper mit dem Titel *A researchers' list and bibliography of Ottoman travel accounts to Europe* zusammen.³³ In zwei Listen gibt er Reisezeitraum, Art des Reiseberichts, Name des Autors mit Titel der Reisebeschreibung und Reiseziel bzw. bibliographische Informationen zur Textart (Manuskript, Faksimile oder Druckausgabe), Schrift (arabisches oder lateinisches Alphabet), Sekundärliteratur und eventuelle Bearbeitungen wie z. B. Übersetzungen oder Transliterationen der einzelnen Reiseberichte an. Eine dritte Liste führt noch einmal ausführlich sämtliche Literatur zu osmanischen Europa-Reiseberichten auf.

Bisher gibt es keine Studie, die sich explizit mit England als Reiseziel osmanischer Reisender befasst³⁴ oder die beiden Englandreiseberichte *Seyāhatnāme-i Londra* und *Seyāhatnāme-i Avrupa* von 1851 bzw. 1852 miteinander vergleicht. Beide Reiseberichte finden Erwähnung in den genannten Überblicksarbeiten von Şirin³⁵ und Asiltürk³⁶. Von dem erstgenannten Bericht, der im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht, gibt es zwei Übersetzungen ins moderne Türkisch, wobei die Arbeit von Turan zusätzlich eine Transkription und den Originaltext enthält.³⁷ In seiner Einleitung macht Turan Angaben zum Autor; er liefert eine Charakterbeschreibung, die sich allein aus den gelieferten Informationen des Autors im Text selbst und Mutmaßungen Turans ergibt, da der Autor unbekannt ist. Er fasst in seiner Einleitung die Themenkomplexe des Werkes zusammen und geht in einem weiteren Kapitel auf den Schreibstil und die sprachlichen Besonderheiten ein. Zum Schreibstil hat Turan zusätzlich einen gesonderten Artikel verfasst, in dem er sich mit den im Text verwendeten Ausdrücken für Konzepte der Moderne, die sich in Form von Lehnwörtern oder neuen Wortkompositionen darlegen, befasst.³⁸ Eine weitere Übersetzung des *Seyāhatnāme-i Londra* ins Französische ist – wie bereits erwähnt – erst kürzlich erschienen. Die Autorin nimmt die Moderne als Aufhänger ihrer Arbeit und liefert neben dem Londonreisebericht auch einen längeren Auszug aus dem Reisebericht von Hıyrollah

33 Hillebrand: »A researchers' list and bibliography«.

34 Ein kurzes Kapitel dazu gibt es in Bedin, Cristiano: *Edmondo de Amicis ve Ahmet İhsan Tokgöz'ün Seyahatnamelerinde Londra İmgesi* [Das Bild Londons in den Reisebeschreibungen von Edmondo de Amicis und Ahmet İhsan Tokgöz], Istanbul 2012.

35 Şirin: *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*, u. a. S. 246f.

36 Asiltürk: *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa*, u. a. S. 263.

37 Turan: *Seyahatname-i Londra* und Serçe, Erkan: *Bir Osmanlı Aydınının Londra Seyahatnamesi* [Der London-Reisebericht einen osmanischen Intellektuellen], Istanbul 2007. Die Transkription Turans ist – wie bei in der Türkei angefertigten Transkriptionen häufig – ohne diakritische Zeichen und auch nicht sehr sorgfältig erarbeitet.

38 Turan, Fikret: »Forming the modern lexicon of Tanzimat Turkish: Words and expressions of modernity in Seyāhatnāme-i Londra«, in: *Turkic languages* 11 (2), 2007.

Efendi aus dem Jahr 1863.³⁹ Einzelne Passagen des *Seyāhatnāme-i Londra* hat bereits Wagner in einem Sammelbandbeitrag über narrative Strategien ins Deutsche übersetzt.⁴⁰ Eine vollständige Übersetzung ins Deutsche mit einer inhaltlichen Analyse liegt hier demnach erstmalig vor.

V. Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel, die dem Einleitungsteil folgen. Die ersten beiden Kapitel dienen der Kontextualisierung und Einordnung des Themas. Das dritte Kapitel enthält das Herzstück der Arbeit, nämlich die Übersetzung des osmanischen Reiseberichts ins Deutsche. Die Kapitel vier und fünf umfassen den Theorie- und Analyseteil. Den Abschluss bildet das Fazit.

Um die vorgeprägten Wahrnehmungsmuster der Reisebeschreibung nachvollziehen zu können, ist es unabdingbar den Kontext der Reise herauszuarbeiten. Dazu zählen sowohl der historische Hintergrund des Ausgangs- aber auch des Ziellandes, weshalb zuerst ein Blick auf die historischen Entwicklungen sowohl in Großbritannien als auch im Osmanischen Reich geworfen wird. Einen wichtigen Aspekt spielt dabei die erste internationale Weltausstellung in London 1851, die der Aufhänger beider Reisebeschreibungen ist. Im Anschluss an den historischen Überblick wird daher die Geschichte der *Great Exhibition* nachgezeichnet bzw. die Beteiligung des Osmanischen Reiches an dieser dargestellt. Da das Verhältnis von Selbst- und Fremdbild »von den konkreten Beziehungen ab[hängt], die zwischen den betreffenden Nationen herrschen,«⁴¹ folgt ein Abriss der anglo-osmanischen Beziehungen und die gegenseitige Wahrnehmung der beteiligten Kulturen, da diese ebenfalls von Bedeutung ist. Die Entwicklung eines »Türkenbildes« innerhalb Europas ist aufgrund der vorliegenden Literatur ein umfangreiches Unterfangen, während für die Untersuchung der Darstellung der Engländer kaum Material zur Verfügung steht. Dem Bild der Osmanen, zu dem lediglich Tendenzen nachgezeichnet werden können, folgt daher ein kurzer Überblick über das Bild der Europäer im Osmanischen Reich. Da der vorliegende Reisebericht zuerst in einer der ersten osmanischen Zeitungen des Reiches erschien, die bei der Vermittlung von westlichen Werten, Methoden und Wissen von Bedeutung waren, ist ein Unterkapitel der Entwicklungsgeschichte der os-

39 Mete-Yuva: *Voyages dans la modernité*.

40 Der Artikel befasst sich mit narrativen Strategien und satirischen Erzählelementen, die der Verfasser einsetzt, um seine Leserschaft nicht nur zu informieren, sondern auch zu unterhalten. Siehe: Wagner: »Satirische Erzählelemente«.

41 Chamot, Marek: »Polnische Auto- und Heterostereotypen während des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts«, in: Hahn, Hans Henning (Hg.): *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*, Oldenburg 1995, S. 140.

manischen Presse mit besonderer Darstellung eben dieser Zeitung gewidmet. Nach der Kontextualisierung folgt nach einem kurzen Überblick über die Revolution des Reisens im 19. Jahrhundert eine Auseinandersetzung mit dem Genre Reisebericht im Allgemeinen und der Entwicklung der osmanischen Reiseliteratur im Besonderen. Dabei soll aufgezeigt werden, wie schwierig eine klare Abgrenzung dieser Gattung ist und welche verschiedenen Kategorisierungen vorhanden sind. Das nächste Kapitel befasst sich mit dem London-Reisebericht selbst. Nach einer Einführung zu Autor und Werk folgen den Bemerkungen zur Übersetzung die kommentierte Übersetzung des Reiseberichts ins Deutsche und eine anschließende Rekapitulation der Reise. Die Reisebeschreibung wird dadurch in ihrer vollen Länge zum ersten Mal einem deutschen Publikum zugänglich gemacht. Sie ist die Basis der Analyse, zu der einzelne Phrasen entnommen und untersucht werden. Den theoretischen Grundlagen folgt die Analyse selbst, bei der das Bild Englands, der Engländer und der Osmanen mithilfe der verschiedenen Techniken des Vergleichs herausgearbeitet werden. Im darauffolgenden Unterkapitel werden die Darstellungsmodi untersucht, bei der der Autor bestimmte Beschreibungsmuster verwendet, um das von ihm transportierte Bild zu untermauern. Schließlich folgt die Gegenüberstellung des vorliegenden Reiseberichts mit einem weiteren osmanischen Europa-Bericht von 1851, dem eine kurze Einführung zu dessen Autor und zum Werk selbst vorausgeht. Die Arbeit wird durch ein Fazit abgeschlossen.

1. Das 19. Jahrhundert

Um den im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden Text besser einordnen zu können, werden neben einem Überblick über die Entwicklungen im 19. Jahrhundert, der historische Hintergrund Großbritanniens als Zielort der Reise und des Osmanischen Reiches als Herkunftsland des Autors aufgearbeitet. Der ersten internationalen Weltausstellung, die Mitte des Jahrhunderts in London stattfand, und der Beteiligung der Osmanen an den interantionalen Weltausstellungen im 19. Jahrhundert wird jeweils ein eigenes Unterkapitel gewidmet. Zwischen den Darstellungen der eigenen und fremden Kultur besteht eine wechselseitige Beziehung, da das Eigene nicht ohne das Fremde existieren kann. Um die gegenseitige Wahrnehmung der Engländer und Osmanen nachvollziehen zu können, informiert ein Unterkapitel über das Bild der Osmanen in Europa und über das Bild der Europäer im Osmanischen Reich. Da der zu untersuchende Reisebericht zuerst in Teilen in einer osmanischen Zeitung abgedruckt wurde, rundet ein kurzer Überblick über die Entwicklungen der Zeitungen im Osmanischen Reich mit Schwerpunkt auf der Zeitung, in der der Bericht erschienen ist, den ersten Teil ab.

1.1 Entwicklungen im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert gilt als das Zeitalter »der europäischen Expansion und des Imperialismus«⁴² oder »des Nationalismus«⁴³, wird als »Maschinenzeitalter«⁴⁴ bezeichnet oder mit dem Schlagwort »Fortschritt«⁴⁵ in Verbindung gesetzt.

42 Putzger, Friedrich Wilhelm und Jörg Rentsch: *Putzger – Historischer Weltatlas*, Berlin 2004, S. 149.

43 Kohn, Hans: *The Age of Nationalism. The First Era of Global History*, New York 1962.

44 Klaeren, Jutta: Editorial, in: Osterhammel, Jürgen: *Das 19. Jahrhundert*, [= Informationen zur Politischen Bildung; 315], Bonn 2012, S. 3.

45 Koselleck, Reinhart: »Fortschritt«, in: Brunner, Otto, Werner Conze und Reinhart Koselleck

Osterhammel nennt »asymmetrische Effizienzsteigerung«, »gesteigerte Mobilität«, »asymmetrische Referenzverdichtung«, »Spannung zwischen Gleichheit und Hierarchie« und »Emanzipation« als Eigenschaften des 19. Jahrhunderts.⁴⁶ An der Vielzahl der Bezeichnungen ist leicht zu erkennen, wie facettenreich das »lange« 19. Jahrhundert war. Rückblickend werden diesem Säkulum Attribute zugeschrieben, die je nach Perspektive des Betrachters als ausschlaggebend gelten. Feststeht, dass in dieser Zeit eine Reihe von Entwicklungen ihren Lauf genommen haben.

Im Jahr 1815 endete eine Epoche fortdauernder Kriege, die in Europa nur mit einzelnen Unterbrechungen seit 1792 geführt wurden. Die Rückkehr zur fürstlichen Territorialherrschaft sollte nun inneren und äußeren Frieden gewährleisten. »Doch die zunehmende Politisierung breiter Bevölkerungskreise, Bevölkerungswachstum und Massenarmut« führten zu Unruhen und Reformbestrebungen. Die Europäer drangen in ferne Weltregionen vor und sorgten so für ein Verschieben der Gewichte.⁴⁷ Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren daher durch die Festigung der Hegemonie Europas über außereuropäische Gesellschaften und die Stärkung der Kolonialimperien – insbesondere des britischen – geprägt.⁴⁸ Das Vereinigte Königreich ging als der »große Sieger« hervor: Zum einen hatte es Kolonien hinzugewonnen, zum anderen war sein größter Rivale Frankreich nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Imperiums für Jahrzehnte politisch geschwächt.⁴⁹

Nach dem Wiener Kongress von 1814/1815, bei dem versucht wurde, die Verhältnisse unter den Staaten Europas zu ordnen, bis zum Ausbruch des Krimkriegs 1853 blieben militärische Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Großmächten aus. Das Jahrhundert zwischen 1816 und 1913 war trotz der ab der Mitte des 19. Jahrhunderts folgenden Kriege das friedlichste der neueren europäischen Geschichte. Im 18. Jahrhundert gab es wesentlich mehr Kriegstote in Europa als im 19. Jahrhundert, obwohl mit der Industrialisierung die Produktion von Waffen mit hoher Zerstörungsgewalt zugenommen hatte.⁵⁰

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahmen in Europa zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlicher Intensität drei politische Entwicklungen ihren Lauf:

(Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 2, Stuttgart 1975, S. 408.

46 Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2011, S. 1288 ff.

47 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 4.

48 Konrad, Felix: »Von der ›Türkengefahr‹ zu Exotismus und Orientalismus: Der Islam als Antithese Europas (1453–1914)?«, in: Institut für Europäische Geschichte / IEG (Hg.): *Europäische Geschichte Online* (EGO), Mainz 2010, S. 33. Online abrufbar unter <http://www.ieg-ego.eu/konradf-2010-de> (30.04.2014).

49 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 18.

50 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 19.

»Konstitutionalisierung (Unterstellung sämtlicher politischer Organe unter ein überpersönliches Staatsgrundgesetz), Parlamentarisierung (Kontrolle der Exekutive durch gewählte Repräsentativversammlungen) und Demokratisierung (maximale Ausweitung der wahlberechtigten Aktivbürgerschaft).«⁵¹ Neben Russland kam Großbritannien eine Sonderstellung zu. Während das Zarenreich eine absolute Monarchie blieb, herrschte in Großbritannien eine »als fortschrittlich betrachtete Ordnung.«⁵² Durch das Reformgesetz aus dem Jahr 1832 wurde dort das politische System dergestalt modernisiert, dass es nunmehr auf rechtstaatlichen Grundlagen beruhte. Das Parlament und die ihm verantwortliche Regierung stellten die zentralen, auf dieser Rechtstaatlichkeit basierten Staatsorgane. Während die Monarchie an tatsächlicher Macht verlor, gewann sie an symbolischem Ansehen. »In ganz Europa blieb das 19. Jahrhundert bis zu seinem Ende eine Epoche der Monarchie, die – außerhalb des Zarenreiches – schwindende Macht durch erhöhten Glanz kompensierte.«⁵³

Die Industrielle Revolution in Großbritannien begann bereits in den 1770er Jahren und prägte die Wirtschaft in einzelnen Gebieten, noch bevor die Industrialisierung auf dem ganzen Kontinent einsetzte. 1850 waren die meisten Bewohner Europas noch nicht mit der Fabrikindustrie in Kontakt gekommen. Man lebte weiterhin vorwiegend von der Landwirtschaft. Dasselbe gilt für Asien, wo es bis Mitte des 19. Jahrhunderts überhaupt keine Ansätze einer modernen Industrie gab und dessen Länder sich auf agrarischer Grundlage organisierten.⁵⁴ Im Unterschied zu Japan und China hatte das Osmanische Reich aufgrund seiner geografischen Lage bereits seit Jahrhunderten Kontakt mit Europa. Auf die zunehmenden territorialen Verluste reagierte die osmanische Elite daher mit Reformbestrebungen, für die sie sich an westlichen Vorbildern orientierte. »Damit wurde das Osmanische Reich zur ersten der agrarischen Monarchien Asiens, die sich selbst ein Modernisierungsprogramm verordnete.«⁵⁵

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm der Anteil der nichtadeligen Mittelschichten vor allem in den europäischen Städten zu. Sie setzten sich vor allem aus Kaufleuten, Staatsdienern und einer dritten Gruppe nichtmanueller Dienstleister, bestehend aus Ärzten, Anwälten etc., zusammen. Die bis zu diesem Zeitpunkt (scheinbar) unüberbrückbare Grenze zwischen Bürgertum und Aristokratie löste sich allmählich auf. »Das Bürgertum des frühen 19. Jahrhunderts [gewann] sein Selbstbewusstsein und seine Identität aus dem Genuss von Kultur und der Selbstvervollkommnung durch Erziehung und Bildung.«⁵⁶ Auch wirt-

51 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 20.

52 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 20.

53 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 20.

54 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 21 ff.

55 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 26.

56 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 22.

schaftlich wurde es zunehmend erfolgreicher. Eine neue bürgerliche Unternehmerelite stieg empor, verdrängte zwar nicht überall den alteingesessenen Adel, übertraf ihn aber an Reichtum. Um die Jahrhundertmitte begann ein wirtschaftliches Wachstum, das sich vor allem in den großen Städten niederschlug. Die Produktion nahm zu, das Pro-Kopf-Einkommen stieg, was wiederum Nachfrage auf dem Markt schuf. Das Bankwesen erlebte einen Aufschwung.

Die zunehmende Produktion erklärt sich ihrerseits durch die technologische Verbesserung von Werkzeugen und Maschinen, eine immer effizientere Energienutzung, die Erhöhung der Umschlaggeschwindigkeit durch neue Verkehrsmittel wie Eisenbahn und Dampfschiff, die Expansion des nahen und fernen Handels und die Auswirkungen einer verbesserten Qualifizierung von Arbeitskräften.⁵⁷

Neben der Entwicklung von Eisenbahn und Dampfschiff prägten Erfindungen wie der elektrische Telegraph (1809), Elektrolyse (1833), Elektromotor (1834), Photographie (1837) und Kunstdünger (1841) die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zudem wurden zunehmend Forschungsreisen unternommen und bedeutende Entdeckungen gemacht.⁵⁸

Geprägt ist das 19. Jahrhundert durch den Gedanken des Fortschritts. Als ausschlaggebendes Kriterium galten dabei technische Innovationen. Hierbei steht die *Great Exhibition* [siehe Kap. 1.2.2] am Anfang einer Reihe von internationalen Ausstellungen, die dazu dienten, die Errungenschaften der Industrialisierung zu präsentieren. Die Londoner Weltausstellung war maßgeblich beeinflusst durch das Konzept des Fortschritts, das für »einen ganzen Komplex von Ideologien und politischen Konzepten [...], insbesondere den Freihandel, einen universalen, humanistischen Optimismus, die Friedensbewegung, aber auch deren Gegenstück, den Imperialismus«⁵⁹ steht.

Obwohl sich die USA wirtschaftlich als auch geografisch rapide entwickelten und ihre Bevölkerungszahl stetig anstieg, gelang es ihnen das gesamte 19. Jahrhundert hindurch nicht, die Weltmacht zu erlangen. Diese hielt Großbritannien in der Hand, das sich von anderen Reichen durch die Vorrangstellung seiner Seeflotte unterschied, mit der es strategisch bedeutsame Meerengen kontrollierte. Zudem standen zahlreiche Kolonien unter der Herrschaft der britischen Krone.⁶⁰

57 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 40.

58 Putzger / Rentsch: *Historischer Weltatlas*, S. 140ff.

59 Mersmann, Arndt: »A true text and a living picture«. *Repräsentationen der Londoner Weltausstellung von 1851*, [= Horizont; 29], Trier 2001, S. 94.

60 Osterhammel: *Das 19. Jahrhundert*, S. 29.

1.2 Historischer Überblick Großbritannien

Die Gewerbeschau in London 1851 und das eigens dafür gebaute, prestigeträchtige *Crystal Palace* verkörperten die Machtentfaltung Großbritanniens, auf dessen Höhepunkt es sich zu jener Zeit befand. Das Viktorianische Zeitalter, benannt nach der Regierungszeit Viktorias (1837–1901), ist geprägt durch den Aufstieg Großbritanniens zur führenden Welt- und Wirtschaftsmacht. Die Monarchie selbst verlor an politischer Bedeutung, da das Land nunmehr zunehmend von Industriellen, Händlern und Politikern gelenkt wurde. Durch die Wahlrechtsreformen demokratisierte sich das politische System und erlangte immer weiter an Legitimität. Die Bevölkerungszahl stieg während der Regierungszeit Viktorias aufgrund der Industrialisierung enorm an. Das Eisenbahnnetz wurde weiter ausgebaut und der Sektor für Industriegüter entwickelte sich rapide. Damit wuchsen die internationale Machtstellung und die globale Bedeutung Englands weiter.

1.2.1 Wirtschaftliche Entwicklungen in England im 19. Jahrhundert

Wie überall in Europa, kann man auch in England im 18. und 19. Jahrhundert von einer demographischen Revolution sprechen. Die Bevölkerungszahl in England und Wales nahm von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts von fünf auf sechs Millionen zu. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verzeichnete die englische Bevölkerung einen Anstieg um 40 Prozent. Das vorindustrielle Wachstum und der Anstieg der Agrarproduktion begünstigten eine steigende Geburtenrate, die durch einen Rückgang der Sterblichkeitsrate und Infektionskrankheiten begleitet wurde. Es kam aber nicht zu einem Zusammenbruch der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen, sondern zu einer grundlegenden Umstrukturierung, die durch eine »Industriewirtschaft mit steigender Produktion, relativ hohen Lebensstandards und anhaltendem Wachstum« gekennzeichnet war.⁶¹

Der Prozess, der unter dem Begriff der Industriellen Revolution in die Geschichte Eingang gefunden hat, veränderte die Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig. Bereits vor den technologischen Durchbrüchen im 19. Jahrhundert boten sich England günstige Voraussetzungen, wie etwa bestimmte Strukturen auf sozialer und institutioneller Ebene, die für die rasche Entwicklung gewerblicher und kommerzieller Aktivitäten hilfreich waren. Auch auf politisch-administrativer Ebene verfügte England über einige die Wirtschaft fördernde Be-

61 Niemann, Hans-Werner: *Europäische Wirtschaftsgeschichte. Vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2009, S. 67.

sonderheiten, wie der Aufbau eines objektiven Rechtssystems und einer gut funktionierenden Verwaltung, gesicherter Eigentumsrechte, Einrichtungen von Ministerien für Außenhandel, Marine und Finanzen und die Abschaffung von Steuerpachten und Ämterkauf. Zudem setzte sich das Parlament aus aristokratischen, kapitalistisch denkenden Grundbesitzern und bürgerlichen Kaufleuten zusammen.⁶² Ein weiterer Aspekt sind die zahlreichen hochqualifizierten Handwerker und Berg- und Hüttenleute, die aufgrund einer besseren wirtschaftlichen Lage und aus religiösen Gründen nach England einwanderten. Gleichzeitig stieg England zur führenden See- und Handelsmacht auf. Durch die Verabschiedung der Navigationsakte,⁶³ die von Mitte des 17. Jahrhundert an 200 Jahre lang galt, wurde der ausländische Zwischenhandel ausgeschaltet und die Anbindung der Gebiete in Übersee an die Wirtschaft des Mutterlandes gefestigt. Güter durften nur auf englischen Schiffen bzw. auf Schiffen des Erzeugerlandes nach England importiert werden. Damit sicherte sich England den Handel und schaffte wichtige Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Durch ihre überlegene Seemacht gelang es England in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die führende Rolle im Sklavenhandel zwischen Afrika und der Karibik zu übernehmen. Niemann hält fest, dass die indischen Textilien zweifelsohne eine wichtige Rolle für die Etablierung und Aufrechterhaltung des auf Sklavenarbeit beruhenden Plantagensystems in der Karibik spielten, da etwa ein Drittel der Waren von englischen Händlern in Afrika gegen Sklaven eingetauscht wurden – auch wenn die Bedeutung der Gewinne aus der Herrschaft der East Indian Company (1757–1837) für die Industrielle Revolution umstritten bleibt.⁶⁴

Das durch Elisabeth I. eingeführte Pfund, das eine stabile Währung über mehrere Jahrhunderte (16.–19. Jahrhundert) gewährte, sicherte dem Land Kredit, indem es den Darlehensgebern der Krone Sicherheit bot. Die englische Industrie profitierte von dem finanziellen Aufstieg, da sie von den Banken zu günstigen Konditionen dauerhaft Kapital erhielt.⁶⁵

Was den Binnenmarkt angeht, so machte der Anteil der Exporte von gewerblichen Gütern, auf die sich England konzentrierte, etwa ein Drittel der industriellen Produktion aus. Zwei Drittel wurden demnach auf dem Binnenmarkt abgesetzt. Das zu Beginn erwähnte Bevölkerungswachstum, die produktive Landwirtschaft und das anwachsende Durchschnittseinkommen führten zu einer erhöhten Nachfrage nach gewerblichen Gütern. Niemann sieht einen

62 Niemann: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, S. 70f.

63 In der Navigationsakte (Navigation Act) wurde eine Reihe vom englischen Parlament verabschiedeter Gesetze festgelegt, die die englische Schifffahrt und den Seehandel regulierten. Siehe »Navigation Acts«, in: Encyclopaedia Britannica Online, <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/406991/Navigation-Acts> (30.05.2015).

64 Niemann: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, S. 71f.

65 Niemann: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, S. 72f.

starken Zusammenhang zwischen der Ausdehnung des Binnenmarkts und der Bedeutung des Außenhandels durch den Anstieg von Importwaren.⁶⁶

Den Leitsektor der Industriellen Revolution stellt die Baumwollproduktion dar, die bereits zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine beachtliche Steigerung verzeichnete und überwiegend in Heimarbeit erfolgte. Der Übergang von der ländlichen Fertigung zur Facharbeit ging mit dem immer steteren Produktionszuwachs einher. Mit der Anwendung neuer Technologien wurde das Heimgewerbe von der Fabrikproduktion nach und nach abgelöst.

Gewinnorientierte kapitalistische Unternehmer kontrollierten dort die Produktion und setzten einen anhaltenden Prozess technischer Innovationen in Gang, der von einzelnen Handwerkern in dieser Breite nicht hätte vorangetrieben werden können.⁶⁷

Insbesondere arbeitssparende Erfindungen wurden angeregt, da das Arbeitskräfteangebot und die damit einhergehenden herkömmlichen Produktionsmethoden mit der wachsenden Nachfrage auf den Binnen- und Außenmärkten nicht mithalten konnten. Die Menge der verliehenen Patente ist ein Indiz für das rasche Tempo des technischen Fortschritts. Die zahlreichen technischen Erfindungen im Baumwollgewerbe sorgten für einen Rückgang der Produktionskosten, was wieder zu einem Anstieg der Nachfrage führte. Außer Baumwolle wurden die in reichem Maße und hoher Qualität vorhandene Kohle und Eisen zu den Grundelementen der Industriellen Revolution. Letzterer war der elementare Stoff für Maschinen, Brücken, Eisenbahnen und landwirtschaftliche sowie allerlei Gebrauchsgegenstände. Die Eisenindustrie konnte ihre Produktion im Zeitraum von 1788 bis 1806 vervierfachen. Ausschlaggebend hierbei war auch der Einsatz von Dampfmaschinen.⁶⁸

Neben Kapitaleigentümern, Unternehmern und Wissenschaftlern hatten auch Ingenieure und Techniker großen Anteil am Aufbau der modernen industriellen Gesellschaft.

Sie verkörpern in besonderem Maße die industrielle Revolution, die sich in England seit Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem in der Ausdehnung der technischen Infrastruktur der Eisenbahnlinien, Bahnhöfe, Brücken, Tunnel- und Kanalbauten, Docks, Häfen und Abwasseranlagen manifestiert. Entscheidend an der Ausbildung eines internationalen Transport- und Kommunikationssystems beteiligt, tragen sie maßgebend zur Entwicklung der modernen Weltverkehrswirtschaft bei und liefern damit auch eine der Voraussetzungen für die Entstehung und Ausbreitung der internationalen Industrieausstellung.⁶⁹

66 Niemann: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, S. 73f.

67 Niemann: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, S. 75.

68 Niemann: *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, S. 75ff.

69 Haltern, Utz: *Die Londoner Weltausstellung von 1851. Ein Beitrag zur Geschichte der bürgerlich-industriellen Gesellschaft im 19. Jahrhundert*, Münster 1971, S. 59.